

LITERATUR

Interventionen im Wirkraum der Worte

Collagen, Sprachkritik und politische Poesie: Am Montag ging das erste Innsbrucker Lyrik-Festival „W:Orte“ zu Ende. Eine Nachlese.

Innsbruck – „Das Entschlüsseln lohnt sich“, heißt eine der, beinahe möchte man sagen, typischen lyrischen Collagen von Lydia Daher. Und tatsächlich lässt sich aus Dahers Arbeiten Aufschlussreiches herauslesen und vieles hineininterpretieren. Die 35-jährige Berlinerin „bastelt“ ihre Gedichte aus Zeilen über Gedichte, aus Feuilleton-Artikeln, die sie in ihre Einzelteile zerlegt, neu zusammensetzt und mit in denselben Zeitungen abgedruckten Pressebildern kombiniert. Diese „cut-ups“, die – natürlich – an die Urväter des Sprach-Pops, an William S. Burroughs oder Rolf Dieter Brinkmann zum Beispiel, erinnern, sprühen vor Wortwitz. Vor allem aber eröffnen sie dem sprachlichen Material neue Wirkräume.

Ganz nebenbei bestechen Dahers Arbeiten – die Dichterin präsentierte sie am vergangenen Freitag im Rahmen des 1. Innsbrucker Lyrikfestivals „W:Orte“ im Freien Theater – durch eine eigenwillige Ästhetik. Auch wenn es darum am wenigsten geht: Selten hätte man sich engagierte Gegenwartslyrik lieber an die Wohnzimmerwand gehängt.

Nicht nur Lydia Daher, die neben eigenen Arbeiten auch Texte präsentierte, die während der von ihr im Literaturhaus am Inn geleiteten Jugendschreibwerkstatt entstanden, hatte für ihre Zuhörer lohnende Entschlüsselungsaufgaben im Gepäck. Das „W:Orte“-Festival wollte Leistungsschau in Sachen Gegenwartslyrik sein – und war es auch. Die inhaltliche wie formale Spanne des Präsentierten war erstaunlich: Von den sprachkritischen Arbeiten einer Sabine Scho oder Barbara Hundegger über die Fortschreibung und Adaption traditioneller Formen, wie sie etwa Christoph W. Bauer oder Nora Bossong betreiben, bis zu den Spielarten des explizit Politischen bei Robert Schindel und Eröffnungsleser José F. A. Oliver, der u. a. die Neuauflage seines 1993 erschienenen Bandes „Gastling“ präsentierte.

Damals suchte Oliver nach poetischen Antworten auf fremdenfeindliche Ausschreitungen in Deutschland – und fand Verse zwischen Ernüchterung und Empörung, die auch 20 Jahre später nichts an Aktualität eingebüßt haben. Im Gegenteil. Recht viel relevanter lässt sich eine „poetische Intervention“ nicht denken. Recht viel eindrücklicher der dem Lyrischen gern gemachte Vorwurf der weltabgewandten Wortklauberei nicht entkräften. (jole)